

Bündner Volksrecht
m. Gerber, Gerber u. a.

PFARRAMT LEUTWIL I.
KARLSD

11. I. 17.

erl

Lieber Karl,

Nelly schreibt uns
heute per Express von deiner
Erkältung in Laupen & bittet
um Vertretung am Sonntag.
Ich habe natürlich sofort &
von Herzen gern zugesagt, &
wir haben uns durchs Tele-
phon dahin geeinigt, dass ich
in Safenwil um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr
predigen solle. Es geht nicht
anders. Ich habe vor 8 Tagen
hier in Leutwil mich ver-
setzen lassen & sollte nun
selber wieder zur gewohnten

Zeit auftreten: $\frac{1}{2}$ 10 - $\frac{1}{2}$ 11. Ich
könnte also gegen 11 Uhr
losmarschieren, müsste aber
zur Sicherheit bei diesem
Schnee, der das rasche Vor-
wärtsgehen erschwert, doch
Stunden rechnen; es würde
also 3 Uhr. Mit dem Zug
kann ich jedoch schon 3¹⁵
abfahren, da ent-
schloss ich mich zu diesem
Vorschlag: $\frac{1}{2}$ 4 Uhr einläuten
lassen. Ich denke, der
Krankheitsfall entschul-
digt das Eingreifen des
Wortes Gottes zu so verspäteter
Stunde. Ich hätte es sehr
gerne anders gemacht, wusste
aber nichts Besseres. Scheint
es Dir ein ungepunterter Aus-
weg, oder meinst Du nicht

auch, es gehe so? Wenn also
Nelly keinen Gegenbericht
macht, handele wir nach
diesem Plan. Marguerite
wird mich begleiten & bis
Dienstag bleiben, um Nelly
wieder einmal zu haben. Ich
hingegen werde schon am
Mittwoch wieder umkehren.
Und jetzt, du beschäftigst
jetzt den freien Sonntag
noch recht zur Erholung;
Rome ja nicht zu früh
heim; wir erwarten nicht,
dich zu sehen; wir treffen
uns ja am Kräutli & wollen
uns nachher oder vorher
auch sonst wieder ein-
mal ausführlich be-
grüßen. Wir beide schauen
bedauernd nach Bern auf

Dein Krankenlager & wünschen
dir alles Gute. Wie betrübend
ist dieser Angriff auf Deine
Gesundheit. Schlag ihn
sieghaft & wohlgerüstet ab &
lass dich ausführlich & er-
giebig pflegen mit Thee &
wickeln & Pastillen & Bett-
flaschen.

Du hast uns erst noch so
lieb und ausführlich ge-
schrieben. Wir danken dir
vielmals & haben uns gefreut
an allem, was du uns er-
zählst. Ich habe mich eher
geschämt, dass ich dagegen
so schweigsam blieb, in
Gedanken warst du viel
bei mir & neben mir auf
meinen basler Gängen; ich
habe dich oft in Stillen

angeschaut & dir gewinkt im
 Lauf von allerlei Gesprächen
 mit basler Kirchgenossen,
 aber ich kam nicht zu ru-
 higem Schreiben. Man sah
 mich vielmehr von Tür zu
 Tür gehen, sah mich bei
 Eltern & Verwandten erfreute
 Besüchlein machen & dito
 Esslein einnehmen, die
 zwar immerhin auch ein
 wenig im Zeichen des Krieger
 & der erschweren Zufahren
 standen, aber doch erst
 ein wenig; Man sah
 mich vorsichtige Reden über
 den Feldzug in Rumänien
 & die Friedensausrichten
 austauschen - in Basel weiss
 man natürlich politisch -
 militärisch - wirtschaftlich

abzuwägen, soviel bricht da
wohl der Platz ist, man
sah mich von Freund zu
Freund eilen, sah mich
grüssend auf den Strassen
stillstehen, sah mich an
wunder Glocke hängen &
Altmeister Benz ehrfürchtig
autelephonieren, ob es etwa
zu sprechen sei, & ob ich ihn
vielleicht besuchen dürfe,
sah mich laufen, kaufen,
reden, hören, grüssen, Hut-
schwenken, essen, rauchen,
in ^{den} Polsterstühlen der guten
Stuben sitzen & was alles
noch - & jetzt bin ich glück-
lichst & aufatmend wieder
in Leutwil & liebe Basel
Basel sein, habe allerlei
gehört, weiss dies & das & feines

^m
mehr, angefangen bei einigen
Tröpflein wirklicher Lebens-
frucht und wahrhafter
Weisheit bis hin zu den Trö-
men von Altagwasser und
den unter vergnüglichen
Ginnsen verabreichten &
genossenen Stücken der
chronique scandaleuse, an
denen es an basler Mittag-
& Nachbeselein ja auch nie
zu fehlen pflegt. Von Ein-
zelnen nur noch dies:

Bei Wente war ich zwei-
mal. Das erste Mal sass
Hr. Dr. Schaefer-Schütz nach
dort & machte mir den be-
kannten schwachen Ein-
druck. Ein kleiner Aus-
schnitt aus s. Reden folge
hier „hesch du an Rütter si

nei Buch scho gseh? Y wenig.
Iberhaupt hanti so mine Uukle
Felix drei, vier Piecher vom
Kutler, ^{erbt} aber i ha no nie eis
gläse..." W der Mann be-
klagt sich darüber, ~~et Bette~~
~~was~~ man wisse gar nicht,
was wir "eigentlich" wollen! Iber-
haupt, wie diese ungeru Freun-
de mit Wernle reden W er mit
ihnen, das hat mir gar nicht
informiert, sie sind einfach
au gar nichts. Ich beRau
nachher sofort ein schwereres
Gefecht über die Hölle W den
bleiben Weg W die Prädestina-
tion W deren Verhältnis zum
Reich Gottes, aber es wurde
wenigstens über etwas ge-
redet. Wir vergassen alle Zeit,
sobas von dem bte, wo ich

zu Mittagessen sollte, schön
 ängstlich an meine Eltern tele-
 phoniert wurde, & ich nur
 im Sturmschritt meiner
 Bestimmung entgegenzueilen
 konnte. Nach diesem eher
 stürmischen Besuch machte
 ich ihm am Sonntag nach
 der Kirche noch einen weiteren
 friedlicheren Besuch, wo wir
 jeder von seinem Hügel oder
 Berge herab mit freundlich
 einander zugewendeten ge-
 sichtern Gespräche führten
 & unter freundschaftlichen
 Versicherungen von einander
 schieden. Ich glaube nicht,
 dass Högger sich gross ver-
 möbelt hat, es war wenigstens
 nichts zu merken.

Auch bei Wieser war ich aus-

führlich. Er gab mir Predigten
mit & erwartet v. Bergpredigt-
werk wieder von Dir zurück.
Sein Bruder, der in der sog.
Partei ist, & Ernst Haehelin
waren noch da. Er lässt dich
grüssen. Er scheint am Son-
tag gute & kräftige Worte nach
Bürmingen & Basel hinüber-
zurufen & auch gehört zu
werden. Er ist Präsident der
Gruppe Bürmingen des
Stimmrechtsvereins & hat
die Redaktion des Baseler
Kirchenboten übernommen.

Gerwig & Wisers Bruder
Fritz dagegen haben sich
von Gerber-Feldis als ständige
Mitarbeiter der Bündner
Volkswehr engagieren lassen,
sofern dieses Blatt nun neue

Aufmerksamkeit erfordert. Ich werde es abonnieren.

Teile diese Zeichen d. Geschehnisse doch D. Bruder Heiner mit, der sie als Eingriffnahme der Kulturarbeit erfreut begrüßen wird. Natürlich freuen wir uns mit.

Au besten habe ich mich mit Pf. Benz unterhalten, weil er sehr weitherzig ist d. auch unserem Raum gelten lassen. Er hatte einen merkwürdigen Brief von Herrmann in Händen, als ich kam, worin Herrmann allerlei über seine innere Entwicklung berichtet. Für Rusters Buch zeigte Benz großes Verständnis.

Genug für heute. Vielleicht

schreibst du uns aus den
schönen Genesungstagen auch
noch einmal einen Brief.
Wir lassen Frau Prof., d. Schwester
d. Heiner herzlich grüssen. Auch
Peter d. s. Frau, so du sie
siehst. Du schreibst von ihm,
„er habe sich unverfroren auf
die Münsterkatzel gewagt“ d.
legt wie einen Fastnachtbeddel
den Rischenrodel bei, der
mit ihm anfängt d. hinab-
stürzt bis in die Slurms von
Bonn, wo die Heilparade
predigt, d. ich sehe dein
listiges Lächeln über dein
Gesicht, aber ich lache auch
ein wenig d. denke: „aha
der ältere Bruder“ d. werde
nicht verfehlen, dies alles
Nelly mitzuteilen, damit

ihr unbestechliches Urtheil
auch Dich erreiche.

Wir freuen uns sehr auf
Nelly & Markusli. Dir aber
wünschen wir gute Besserung.
Ps. 80, 4, wenn ich Dir noch
ein gutes Wort überreichen
soll.

Von Herzen

Edward & Marguerite

Ich lege Dir einen weiteren
Brief Wendes über Rutter
bei. Zeig ihn aber nicht
•twa Rutter selber, falls
er noch in Bern wäre. Wend
sieht in Rutters Buch einen
zweiten riesenhaften Versuch
den schmalen Weg des Evan-
geliums zu einer breiten
Strasse zu machen, auf der

ganze Völker dem Reiche Gottes
entgegenziehen, nach dem
der erste Versuch, mit „Sie
müssen“ das Reich Gottes
in die Sozialdemokrat. hineinzusehen & zu hinein-
zuglauben, misslungen sei.
Nun komme das deutsche
Volk dazu. Abgesehen von
dieser illusionären Adressierung,
die natürlich auch auf den
Inhalt der Botschaft abfärbe
& manches an Jesu Wort &
Wesen abschleift & ummodelliert,
freut er sich an Rutters
Verkündigung kiripermanen.
Aber eben die innere Schwierig-
keiten seines Glaubens an Men-
schen & Völker seien für sein
Gruppfinden übergrös, sodass auf
das Buch ein Schein des Phan-
tastischen falle. Ich verstehe
dieses Urteil & möchte im Gespräch

11

mit Wernle zugeben, dass
da auch für mich allerlei
Besenklüches auf Rutters
Wege liege. Wernle insistierte
dann sehr heftig eben auf
den Worten von den wenigen,
die erwählt seien & von Weg
zur Verdamnis & auf dem
Prädestinationsgedanken. Ich
konnte nur sagen, für ^{mich} ~~mich~~
sei die Botschaft selber aus-
zurichten wichtiger als die
Rückricht auf das mögliche
Verlorengehen vieler & das Re-
flectieren darüber. In die
Botschaft selber hinein ge-
hören diese Töne jedenfalls
nicht, auch wenn sie sie
ständig begleiten & gleich-
sam die Resonanz ^{aus} den
Erfahrungen bilden mögen.

Ganz befriedigt mich freilich diese Auskunft selber nicht. Schreib mir einmal darüber, wenn Du magst, oder wir besprechen es gelegentlich.

Nochmals
dein Duine.